

Nachruf Leopold Kretzenbacher

Unser Ehrenmitglied em. Univ.-Prof. Dr. et Dr. h. c. Leopold Kretzenbacher ist am 21. Juni 2007 in Graz nach längerem Leiden verstorben. Mit ihm verliert die Wissenschaft vom menschlichen Sein einen ihrer Großen und unser Verein einen seiner bedeutendsten Mitarbeiter.

Als Jüngster von drei Geschwistern wurde er am 13. November 1912 in Leibnitz geboren. Sein Vater, ein Eisenbahner, entstammte einer deutschen Bauernfamilie am Fuße des Bachern, seine Mutter, geboren am Karst, einer Eisenbahnerfamilie aus dem Obersteirischen. Der frühe Tod des Vaters brachte die Familie in Not. Nach sechs Klassen Volksschule kam er in ein geistliches Internat nach Linz, unter dessen Zwängen er sehr gelitten zu haben scheint, bis ihm der Übertritt an ein Grazer humanistisches Gymnasium gelang, in dem er sich auch menschlich gefördert fühlte. Die Matura folgte mit Auszeichnung. Ab 1932 studierte er an der Grazer Universität Germanistik, klassische Philologie und Indogermanistik und befasste sich mit der Rechtsgeschichte, wobei er sich durch Nachhilfestunden in Latein und Griechisch durchbrachte. Er legte die Lehramtsprüfungen ab und promovierte 1936 bei dem Germanisten Karl Pohlheim mit einer Dissertation *Die Dramen vom Reichen Manne und dem armen Lazarus und die Prasser- oder Hauptsündenspiele*, ein Themenkreis, der ihn in den Bereich deutsch-slawischer kultureller Zusammenhänge führte und ihn noch lange begleiten sollte. Erste Berührungen gab es daneben auch mit der Grazer Schule der Volkskunde. Da er keine Anstellung im Schuldienst fand, setzte er sein Studium vertieft fort, erweiterte seine Sprachkenntnisse und studierte weiter Altgermanistik bei Leo Jutz sowie Slawistik und Balkanologie, wobei er in Josef Matl einen begeisternden Lehrer fand, mit dem ihn späterhin eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte.

Als freiwilliger Mitarbeiter war er außerdem im Steirischen Volkskundemuseum tätig, wo er besonders Hanns Koren zum Freund gewann. 1938 wurde er in den wissenschaftlichen Dienst am Steirischen Volkskundemuseum aufgenommen. Ein erster Urlaub wurde zu einer großen Studienfahrt mit zehn Freunden genutzt, die ihn von der Dobrudscha, Bulgarien, Konstantinopel und Athen bis nach Albanien, Serbien und Dalmatien brachte. Noch aus seiner letzten Publikation „Erlebnis und Erinnerung“ wird die Faszination dieses Erlebnisses deutlich, die für sein Forscherleben richtungweisend werden sollte. Erleben und Erwandern blieb fortan eine seiner Leitlinien.

Die Museumsarbeit nahm ihn gefangen. Hier legte er auch den Grund für seine immense Kenntnis der Sachvolkskunde, die noch seine Münchner Lehrtätigkeit auszeichnen sollte. Doch ließ er die Verbindung zur Universität nicht abreißen und

habilitierte sich schon 1939 mit einer Arbeit über *Germanische Mythen in der epischen Volksdichtung der Slowenen*. Während etwa Geramb und sein Kreis mit der Volkskunde den Weg zur Erneuerung der Gesellschaft aus der Kraft der Überlieferungen schöpfen wollten und in der Kulturpolitik wirksam wurden, ging Kretzenbacher eigenständig von Anfang an den Weg zur Erforschung der Ängste und Hoffnungen der einfachen Menschen, ihrer Lebensformen, ihres Denkens, Gestaltens und Fühlens; dessen, was das Volk gewusst und geglaubt hat.

Gleich nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges finden wir den Soldaten Kretzenbacher zur Ausbildung in Prag, später auf den Kriegsschauplätzen in Ost- und Südosteuropa bei der Luftwaffe, dabei unermüdlichen Blickes Beobachtungen von Phänomenen der Volkskulturen und Bildwelten notierend. Seine Universität ernannte den jungen Wissenschaftler 1943 zum außerplanmäßigen Professor für deutsche Volkskunde. Für zwei Semester durfte er 1943/44 an der Universität Zagreb als Gastprofessor für Germanistik lehren, dann holte ihn der Krieg wieder ein, an dessen Ende er mit seiner Einheit der Einkesselung in Rumänien entkommen konnte. Im September 1945 kehrte er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft an das Volkskundemuseum zurück.

Das Steirische Volkskundemuseum verdankt seiner Arbeitskraft die wissenschaftliche Bestimmung und Einordnung vieler Gegenstände in der Sammlung und zahlreiche Bestandsaufnahmen lebendiger Überlieferungen im Land und den Ausbau der Handbücherei zu einer wissenschaftlichen Bibliothek. 1958 wurde er in Vertretung des zum Politiker gewordenen Hanns Koren provisorischer Leiter des Museums. 1950 erneuerte die Universität Graz seine *Venia legendi*, schon 1955 folgte die Verleihung des Titels Außerordentlicher Universitätsprofessor. In die Museumsjahre fällt die Ausweitung seiner Forschungen auf den innerösterreichischen, dann den südosteuropäischen Raum, das wachsende Interesse an Kontaktzonen zwischen Volkskulturen, fällt aber auch eine rastlose Sammeltätigkeit, fällt der Aufbau einer einzigartigen Belegkartei, die ihn zur systematisch vergleichenden Volkskunde befähigen sollte. Andererseits schrieb er zahllose Beiträge für steirische Publikationsorgane, wie etwa die *Neue Chronik* oder die *Blätter für Heimatkunde* und unsere Zeitschrift, wie ja auch seine Studien weiterhin mehrfach Ausgänge von steirischen Themen nehmen sollten, und war ein gesuchter Vortragender. Unserem Verein war er ein treues aktives Mitglied, und Ferdinand Tremel holte ihn 1952–1956 und 1958–1961 in den Vereinsausschuss. Seine zahlreichen Einzelstudien führte er gerne zu Büchern zusammen. Bereits 1951 brachte er zum Beispiel das Buch *Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark* heraus, im folgenden Jahr *Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel in den Südost-Alpenländern*, 1953 erschien *Weihnachtskrippen in der Steiermark*, 1958 *Santa Lucia und die Lutzelfrau* und das Spuren bis nach Ägypten und Tibet verfolgende Buch *Die Seelenwaage. Zur religiösen Idee vom Jenseitsgericht auf der Schicksalswaage in Hochreligion, Bildkunst und Volksglaube*, 1961 der Rückblick *Heimat im Volksbarock*. Seither sind es über 420 Publikationen, darunter an die 40 Bücher und Einzelschriften geworden, dazu kamen zahllose Rezensionen, die oft die angesprochenen Themen ergänzten und weiterführten. Mit befreundeten Kollegen der Nachbarländer begründete er ab

1956 die Tagungs- und Publikationsreihe *Alpes Orientales*, die eine Brücke über damals noch ideologisch verhärtete Grenzen schlug. 1967 wurde er zum Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark gewählt.

Nachdem er in Graz nur geringe Entwicklungschancen sah und für seine zahlreich gewordene Familie nur beengte Wohnmöglichkeiten, folgte er 1961 der Berufung an die Universität Kiel als Nachfolger von Karl Ranke. Hier bezog er den norddeutschen Raum und Skandinavien in seine komparativen Forschungen ein. Die souveräne Beherrschung der europäischen Kulturräume zeigen mehrere Aufsätze und das Buch *Ringreiten, Rolandsspiel und Kufenstechen. Sportliches Reiterbrauchtum von heute als Erbe aus abendländischer Kulturgeschichte* (1966), in dem er mosaikartig Erscheinungen von der Ostsee bis Spanien, von England bis Italien, von Venedig bis Byzanz, von Skandinavien und Schleswig-Holstein bis zum Gailtal interpretierend zusammenfügte. Schon in Graz hatte er sich der akademischen Lehrtätigkeit mit großem Erfolg gewidmet. Seine Lehrfahrten und -wanderungen in die Nachbarländer schärfen den Blick der Studenten für Kontaktzonen. In Kiel konnte er dies in größerem Maße fortsetzen.

Obwohl die Kieler Jahre eine glückliche Zeit für ihn waren, entschloss er sich 1966, eine Berufung an die Universität München anzunehmen, die ihm ideale Arbeitsbedingungen für den Ausbau des Seminars für Deutsche und Vergleichende Volkskunde bot. Der Sonderforschungsbereich Südosteuropaforschung dieser Universität eröffnete neue Möglichkeiten für Forschungsfahrten, Kontakte und Großexkursionen mit Studenten und Mitarbeitern durch halb Europa, in denen vor Ort in die Feldforschung einzuführen und seine Gabe des Schauens weiterzugeben sein Anliegen war. In Erinnerung bleibt den Wander- und Reisegefährten der ständig alles Bemerkenswerte stenographisch festhaltende Entdecker Kretzenbacher, der impulsiv Zusammenhänge benennen und ableiten konnte. Hier fand er eine verständnisvolle kollegiale Atmosphäre, in der seine grenzüberschreitenden „Ausflüge“ in andere Disziplinen wie Kulturgeschichte, Kunst-, Rechts- und Musikgeschichte, Slawistik, Byzantinistik und Theologie Zustimmung und Unterstützung fanden, Ausflüge, zu denen er sich durchrang, denn für ihn gab es, wie er einem Brief anvertraute, letztlich „nur eine Wissenschaft“.

In München weitete sich sein Arbeitsgebiet nicht nur in Richtung einer gesamt-europäischen Volkskunde nochmals aus, sondern er fand sich auch rasch in wissenschaftsorganisatorische Aufgaben als Herausgeber und Mitherausgeber ebenso eingebunden wie in die Bayerische Akademie der Wissenschaften, deren ordentliches Mitglied er 1969 wurde. Auch nach seiner Emeritierung 1978 blieb die enge Verbindung mit seinem Institut, dem Bayerischen Nationalmuseum, Münchener Bibliotheken und besonders der Bayerischen Akademie erhalten, für die er als Gutachter, Herausgeber und Autor weiter intensiv tätig war. Sein Ideenreichtum verführte ihn oft dazu, schnell auf Anfragen Zusagen zu machen, deren Erfüllung er als Pflicht sehr ernst nahm, auch wenn er mitunter über selbst geschaffene Zwänge klagte. So pendelte er auch im hohen Alter zwischen seinem von der Familie seiner Frau überkommenen Tusculum in Lebring, wo er Ruhe zum Schaffen fand und seine Bücher, Sammlungen und Dateien verwahrte, und dem Wissenschaftsbetrieb in München,

wo ihm die Akademie Gestaltungsmöglichkeiten bot, wo er einen Freundeskreis besaß, wo er aber auch Ärzte seines Vertrauens fand, hin und her.

Eine bewundernswerte Schaffenskraft blieb ihm lange gewährt. Frucht dessen sind unter anderem viele wertvolle Beiträge in unserer Zeitschrift, zuletzt 2005, in das Volksschauspiel zurückkehrend, über den Höllischen Rat. Dazwischen nahm er immer wieder steirische Themen auf oder verfolgte sie in Zeiten und Räume. Angeführt seien Arbeiten über die Fastenbrezel, über das Klapotez, den steirischen Kropf, aber auch so zentrale Arbeiten wie die vom steirischen Mandlkalender ausgehende, weit ausgreifende Studie über *Wortlose Bilder- und Zeichenlitaneien im Volksbarock* 1991. Hinzuweisen ist auf den Sonderband 23 (1992) unserer Zeitschrift, der zum 80. Geburtstag ausgewählte Aufsätze zu *Leben und Geschichte des Volksschauspiels in der Steiermark* zusammenfasste. Ebenso wesentlich blieb ihm die übrige innerösterreichische Kulturlandschaft mit Kärnten und Krain. Dazu traten die orthodoxen Überlieferungen, die er in Bulgariens und Serbiens orthodoxen Klöstern und auf Athos fand.

Kretzenbacher war ein großer Briefschreiber, er hatte das Bedürfnis, über sein Leben, seine Forschungen und ihre Probleme sich zu erklären und mitzuteilen; das war für ihn wohl auch später ein Weg, der zunehmend empfundenen „selbst gewählten Einsamkeit“ in Lebring zu entkommen. Dabei fand er sich auch in Dichtungen wieder, so, als er einmal einen Brief mit dem Zitat der Verse „Ruhig / steh auf der Halde / mit Abraum beschäftigt / der hinuntergeschütteten Zeit“ begann. Seine Briefe sind von ihren Empfängern gehütete kostbare Schätze. Er war humorvoll und hilfsbereit, von Zweifeln nicht frei, doch sich seines Weges gewiss.

Nach Krankheit und Tod seiner Frau 2002 fühlte er sich zunehmend „als allein Gelassener“ ohne Hilfe von seinen „so weit zwischen Norddeutschland, Kanada, Australien mit ihren Familien lebenden Kindern und Enkeln“. Es war vielleicht ein konsequentes Beharren auf Selbständigkeit angesichts zunehmender Beschwerden und Leiden, das ihn als „Einsiedler“ in Lebring verharren ließ, bis ihn mehrfache Attacken dazu brachten, Ende 2005 den Aufenthalt in einem Pflegeheim in Graz anzunehmen, was nicht zuletzt durch das Eingreifen von Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner möglich wurde, die den verehrten Lehrer bis zuletzt liebevoll betreut hat.

Kennzeichnend für viele seiner Arbeiten waren der geistesgeschichtlich-kulturhistorische komparative Ansatz und die Anwendung der kritischen philologisch-historischen Methode, die ihn zur Verfolgung volkskundlicher Phänomene bis zu ihren oft gar nicht so uralten Anfängen führten. Er war nicht nur ein großer Leser, sondern auch ein unbefangener Schauender, dem vielfach auffiel, was Andere übersahen. Sein blendendes Gedächtnis lieferte ihm spontan Assoziationsketten, sein Spätwerk bot eine Fülle von assoziierenden Bildanalysen, die quer durch Zeiten und Kulturzonen führten, wobei die Kontaktzonen zwischen Orthodoxie und abendländischer Welt, wie er sie am Balkan festmachen konnte, sein besonderes Interesse fanden. Als Beispiele sei verwiesen auf *Griechische Reiterheilige als Gefangenenretter* 1983 und *Bild-Gedanken der spätmittelalterlichen Hl. Blut-Mystik und ihr Fortleben in mittel- und südosteuropäischen Volksüberlieferungen* 1997. Vom Volksschauspiel ausgehend, legte er Überlieferungs- und Transformationsstränge frei, verfolgte Motive

bis in den frühmittelalterlichen Legendenschatz und zu den manchmal durchscheinenden apokryphen Überlieferungen. Er erkannte die Bedeutung des Tridentinums als Zäsur und suchte die durch dieses untergegangenen Bildthemen und Sonderkulte der Volksfrömmigkeit in den Südost-Alpenländern freizulegen. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den Neuschöpfungen des Barock.

Aber auch für die Rechts- und Sozialgeschichte aufschlussreichem Brauchtum, Legenden und Bildwelten widmete er zahlreiche Untersuchungen, unter anderem *Ritueller Wahlverbrüderung im Südosteuropa* 1971, *Rechtslegenden abendländischer Volksüberlieferung* 1970 und *Legende und Sozialgeschehen zwischen Mittelalter und Barock* 1977. Mit dem Sammelband *Geheiligt Recht. Aufsätze zu einer vergleichenden rechtlichen Volkskunde in Mittel- und Südeuropa* 1988 legte er auch methodisch interessante Beiträge zur vergleichenden Volkskunde des Rechtes vor. Seine Verdienste um die Rechtliche Volkskunde würdigte 1984 die Karl-Franzens-Universität Graz mit der Ehrenpromotion zum Doktor der Rechte. Über seine Studienwanderungen und Arbeiten hat er im Werk *Ethnologia Europaea. Studienwanderungen und Erlebnisse auf volkskundlicher Feldforschung im Alleingang* 1986 berichtet. Dieser glücklich gewählte Buchtitel ist kennzeichnend für das, was er gewollt und geleistet hat, die Volkskunde aus regionaler und nationaler Enge herauszuführen und die Universalität ihres Gegenstandes sichtbar zu machen.

Viele wissenschaftliche Einrichtungen ehrten ihn mit ihrer Mitgliedschaft. 1969 wurde er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1971 korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1974 auswärtiges Mitglied der königlichen Gustav-Adolfs-Akademie der Wissenschaften zu Uppsala, 1977 deren Ehrenmitglied, 1993 auswärtiges korrespondierendes Mitglied der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, im selben Jahr Associate Member of Folklore Fellows der Finnischen Akademie der Wissenschaften und Literatur und 1994 Member of the New York Academy of Sciences. Zahlreiche Auszeichnungen begleiteten seine Laufbahn: 1978 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse und das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark, 1980 der Erzherzog-Johann-Forschungspreis des Landes Steiermark, 1997 der Ehrenring dieses Landes, 1985 die Georg Grabner-Medaille, 1996 der Kulturpreis des Landes Kärnten und 1998 die Michael Haberlandt-Medaille des Vereins für Volkskunde in Wien. Unser Verein, mit dem er sich all die Jahre tief verbunden fühlte, verlor mit ihm eine außerordentliche Persönlichkeit, die Steiermark einen ihrer Großen auf dem Gebiet der Wissenschaften. In seinem Werk wird er uns weiter begleiten.

Gerhard Pferschy